

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1855

79 (7.7.1855)

Der Landbote.

Verkündigungsblatt

der Großherzoglichen Bezirksämter Sinsheim und Neckarbischofsheim.

Nro. 79.

Samstag, den 7. Juli

1855.

Bestellungen auf das neue Semester des Landboten können noch bei den Großh. Postanstalten gemacht werden.

[506] Nro. 10,489. In der ersten Hälfte dieses Monats kosten 4 \bar{u} Kernbrod 18 fr., das \bar{u} Schweinefleisch 13 fr. Das Uebrige bleibt.

Neckarbischofsheim, den 4. Juli 1855.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.

V e n i s:

[507] Zuzenhäusen.

Kapital auszuleihen.

In dem hiesigen katholischen Schulфонде liegen 100 fl. Stiftungsgelder gegen gesellschaftliche 5%ige Versicherung zum Ausleihen bereit.

In der Buchdruckerei von D. Pfisterer in Heidelberg sind folgende Impressen zu haben:

Für Bürgermeisterämter.

19. Erkundigungsbogen bei Kauf u. Tausch (Gewährbuchsauszüge).
5. Erkundigungsbogen in Unters. Sachen.
22. Erkundigungsbogen wegen unehelicher Kinder.
27. Holzbedarfslisten.
30. Zahlbefehle.
31. Liquiderkennniß.
32. Vollstreckungsverfügung auf Fahrnisse.
38. Berichte an das Amt um Dienstbücher.
39. Desgleichen um Heimathscheine.
 1. Empfangschein u. Zeugnisse.
 7. Feldfrevelhätigungsprotokoll.
 8. Auszug aus demselben.
26. Vorladung zur Feldfrevelhätigung.

Bekanntmachung.

Zu Anfang dieses Jahres habe ich (in einem andern Lokalblatte) angezeigt, daß ich an jedem Freitage (dem gewöhnlichen Amtstage) zu Neckargemünd (im Gasthause zur Pfalz) anzutreffen bin, und dort Aufträge in Rechtsachen entgegennehme. Der Mangel eines Anwaltes in dieser Amtsstadt, sowie die früher von mir dort versene Amtsverwaltung bewogen mich zu diesem Unternehmen. Der Erfolg, welchen diese Anzeige hatte, bestimmt mich, dieselbe auch hier (in einem weitem Kreise) zu veröffentlichen, mit dem Anfügen, daß ich mich zuverlässig jeden Freitag nach Neckargemünd begeben, und auch von solchen Personen Aufträge annehme, die nicht Angehörige des dortigen Bezirks-Amtes sind. Diesen Letztern gereicht dies namentlich dann zum Vortheile, wenn sie allzu entfernt von einem andern Anwalte wohnen, oder wenn dieser bereits die Gegenparthei vertritt u. s. w.

Hierbei nehme ich bei minder bedeutenden Angelegenheiten — wie ich dies bisher stets, besonders bei Unbemittelten, gehalten habe — nicht die volle Anwaltstaxe in Anspruch.

Heidelberg, den 1. Juli 1855.

Wilh. Eichrodt, Rechtsanwalt.
(Wohnhaft am Carlöplaz D 21.)

[508]

[503] Reidenstein.

Kölnische Hagelversicherungs-Gesellschaft.

Grundkapital 5 1/4 Millionen Gulden.

Halmfrüchte, (Runkelrüben), Obst, Wein, Tabak und Hopfen, sowie auch Glasscheiben werden zu billigen und festen Preisen gegen Hagelschlag versichert. Die volle Entschädigung erfolgt binnen Monatsfrist baar.

Zur Aufnahme von Anträgen (deren Formulare unentgeltlich verabreicht werden) empfehlen sich

Reidenstein, im Juni 1855.

die Agenten

Gebrüder Dührenheimer.

Zur Geschichte des Tages.

* Seine Königliche Hoheit der Regent haben Sich am 5. Juli zu einem längern Aufenthalt nach Baden begeben.

Karlsruhe, 4. Juli. Sicherem Vernehmen nach wird von künftigen Freitage an an diesem Tage, sowie Dienstags Abends 7 Uhr — wenn die Witterung es erlaubt — Militär-musik auf dem Schloßplaz stattfinden. Wir zweifeln nicht, daß diese Gelegenheit, unsere wackern Militärmusikchöre zu hören, auch außerhalb der Residenz Interesse erwecken wird.

Karlsruhe. (Vd. Ltg.) Wir haben seiner Zeit unsern verehrlichen Lesern mitgetheilt, daß sich hieselbst ein provisorisches Komitee zum Zwecke der Errichtung einer Handwerkerbank vermittelst Aktien gebildet habe. Da nun die hierzu nöthigen Geldmittel voll gezeichnet sind, hat gedachtes Komitee die Aktionäre auf den 6. Juli Nachmittags 3 Uhr zur Bildung des Verwaltungsraths der zu gründenden Anstalt in den großen Rathhaussal einladen lassen. Möge die Betheiligung hierbei eine zahlreiche sein und

die Leitung in Hände gegeben werden, die ihre Aufgabe mit warmer Liebe und Thatkraft lösen. Und solche Männer sind ja in unserer Mitte reichlich vorhanden.

* Im Monat Juni d. J. sind über Mannheim 620 Auswanderer passirt, somit seit 1. Januar 3979 Personen.

Bruchsal, 2. Juli. Durch die Gnade Sr. Kön. Hoh. des Regenten wurde Apotheker Franz Schlosser von Steinbach, wegen Betheiligung am Maiaufstande zu mehrjähriger Einzelhaft verurtheilt, heute aus der hiesigen Strafanstalt entlassen.

Kastatt, 3. Juli. (Bad. Lndz.) Aus authentischer Quelle theile ich Ihnen mit, daß der Herr Leutnant W. . . des k. k. östr. 28. Linieninfanterieregiments von Benedek nicht in Folge einer Selbstentleibung, sondern durch Unvorsichtigkeit beim Laden einer ararischen Kammerbüchse mit neuartigen Patronen seinen Tod fand. Es ist dies der Befund der alsogleich stattgehabten gerichtlichen Untersuchung und widerlegt hiemit die Angaben ihres. X Korrespondenten um so mehr, als sich auch der ge-

nannte Herr nicht unter der Zahl der zum Abmarsche bestimmten Offiziere befand.

Baden, 4. Juli. Gestern ist Sr. Maj. der König von Württemberg über Gernsbach hier eingetroffen und unter dem Namen eines Grafen von Teck im Hotel Viktoria abgestiegen. Wie man vernimmt, gedenkt Sr. Majestät sich längere Zeit hier aufzuhalten.

* Es kursiren falsche Halbguldenstücke aus Neusilber, bayr. Geprägs, mit der Jahreszahl 1838, mit eigens gravirten falschen Stempeln geprägt, mit einer eigenen mechanischen Vorrichtung gerändert. Die Unächtheit läßt sich leicht an der Farbe erkennen.

* Ein Unfall auf der am 1. Juli eröffneten Eisenbahn von Paris nach Köln (Sektion Liffour) macht großes Aufsehen. Ein ganzer Train wurde aus den Schienen gerissen und die Lokomotive mit den Wagons in einen zwanzig Fuß tiefen Graben geschleudert. Es sind leider viele Opfer zu beklagen, doch kennt man noch nicht alle Details.

* Die Gesundheit Sr. Majestät des Königs von Preußen befestigt sich wieder.

* Bei den theueren Fleischpreisen — bemerkt die „Nachztg.“ — ist es zweckmäßig, wiederholentlich auf das aus Südamerika, besonders vom Plata, eingeführte Pöckelfleisch aufmerksam zu machen. Das dorthier versandte Schweinefleisch ist ausgezeichnet und wird in vielen französischen Städten zu 62 Centimes das Pfund im Detail verkauft; das Ochsenfleisch ist etwas ausgetrocknet, ist aber gekocht und als Ragout zubereitet sehr schmackhaft.

* Mit der Ausreiserei der Hamburger Soldaten wird's immer bunter. Letzter Tage desertirte ein ganzer Wachposten, der Kommandant an der Spitze, zu den Engländern!

* Nach der Innsbrucker „Schützenzeitung“ ist nicht das Städtchen Mals, sondern das Dorf Schleis bei Mals untergegangen. Nicht ein Haus blieb verschont.

* Aus Siebenbürgen wird geschrieben, daß daselbst die Wölfinnen heuer von einer ganz merkwürdigen Fruchtbarkeit befallen sind; eine Wölfin warf z. B. zehn Junge. Die Jäger in Siebenbürgen werden daher heuer vollauf zu thun bekommen.

* Aus dem Kirchenstaate, insbesondere aus den Bezirken Bologna, Ferrara, Ravenna, Forli gehen uns Gerüchte fast ungläublicher Art über das dortige Banditentreiben zu. Die Bösewichte bilden Bänden bis zu sechzig Mann stark, ziehen am hellen Tag in die Dörfer ein, plündern Pfarrhöfe, Campagnen, Meiereien, thun sich gütlich und gehen wieder weiter.

* Aus Rom wird die Verurtheilung des Defelici, welcher den Kardinal Antonelli morden wollte, zum Tode, gemeldet.

* Kaiser Napoleon fährt fort, der Ausstellung nicht nur seine Aufmerksamkeit, sondern auch seine Schatulle zuzuwenden. Er und seine Gemahlin haben bereits 4 Millionen zum Ankauf verschiedener Ausstellungsgegenstände verwandt, und noch dieser Tage bezahlte er ein versilbertes Tafel-Service von Christofle mit 800,000 Franken.

* In den meisten spanischen Provinzen herrscht vollständige Anarchie. Zu Alhambra de la Torre, in der Provinz Malaga, hat sich die ganze Bevölkerung, in zwei Parteien gesondert, einen vollen Tag lang geschlagen. Der Bürgermeister wurde ermordet.

* Dem „Chronicle“ schreibt man aus Paris, es seien dort Privatnachrichten aus Petersburg eingetroffen, wornach im Innern Rußlands eine gewaltige Gährung herrsche. Bauernaufstände und Palastrevolution ständen gleichzeitig vor der Thüre. Während der Adel darauf hinarbeite, Alexander II. zu Gunsten Konstantins zu stürzen, fange das Landvolk an, den Konstriptions- und Steuerdruck unerträglich zu finden. Wenn Rußland in Paris und London männliche und weibliche Spionen

besitze, so scheine auch Westeuropa in Petersburg nicht ganz schlecht bedient zu sein.

Stockholm, 3. Juli. Englische Kriegsschiffe haben Nyssad (im bothnischen Meerbusen; zählt 2000 Einwohner) beschossen und zerstört. — Am 25. Juni kam ein aus 7 Dampfschiffen bestehendes englisches Geschwader bei Botaldavik vorüber, welches 6 Prisen mit sich führte.

* Nicht weniger als 3000 Häuser sind dieser Tage in Konstantinopel ein Raub der Flammen geworden.

* Abdel-Kader hat sich von Konstantinopel nach dem noch immer von Erdstößen arg bedrohten Brussa zurückbegeben.

* Aus Melbourne (Australien) vom 8. März wird der Untergang des peruvianischen Barkschiffes Grimenza in dortigen Gewässern gemeldet. Das Schiff hatte 640 chinesische Auswanderer an Bord, die es von Kanton nach Kallao übersetzen sollte. Diese ganze Menschenmasse ist bis auf einige Gerettete ein Raub der Wellen geworden.

* Die Mäßigkeitsgesellschaft von Neu-Jersey hat jetzt auch das deutsche Lagerbier auf die Liste der verpönten Getränke gesetzt. Die Deutschen in Williamsburg treffen Anstalten, sich den Mäßigkeits-Regulationen mit Gewalt zu widersetzen und organisiren zu diesem Zwecke unter sich einen bewaffneten Widerstand.

Selbstmord durch Glück.

Von Franz Wallner.

(Schluß.)

Während Iwan Iwanowitsch rathlos in die Ferne starrt, gibt ihm der besonnene Nestor Wasilitsch schnell den guten und praktischen Rath, so rasch als möglich zurückzufahren an die letzte Station, wo er den Schlitten gemiethet, vielleicht ist der Kutscher noch einzuholen, vielleicht hat er das Fuhrwerk noch nicht untersucht, den Schatz nicht gefunden, vielleicht gelingt es selbst im Falle, daß derselbe von dem Finder schon geborgen, ihn durch Güte oder Drohung wieder herauszubringen, ehe man die Hilfe der Polizei in Anspruch zu nehmen gezwungen ist.

Der Plan wird eiligst ausgeführt, und in wenig Augenblicken fliegen die Freunde mit Sturmeschelle die Straße dahin. Nengstlich starrt Iwan hinaus und der Station entgegen, auf der sein Geschick sich entscheiden soll; endlos scheint ihm die Strecke, trotz der rasenden Schnelligkeit, mit welcher die wakteren sibirischen Steppengäule dahinschnauben; doch da alles im Leben ein Ende nehmen muß, so auch die Qual des armen Iwanowitsch, der endlich das Haus des Kutschers Iwan Petrowitsch in der Ferne erblickt.

Jetzt ist die ersehnte Stelle erreicht und zwar eben in dem Augenblick als der Mann die dampfenden Pferde vor dem noch im Thorwege stehenden Schlitten losspannt.

Mit der Behendigkeit einer Katze springt Iwan Iwanowitsch aus seinem Gefährte heraus und auf das andere zu, keuchend und lautlos durchwühlt er die Stelle, wo die verhängnißvollen Pelzstiefel lagen, und welch' Glück, er findet dieselben unverfehrt mit der kostbaren Füllung am alten Platze liegen. Jubelnd umtanzen die beiden Freunde den wiedergefundenen Schatz, während Petrowitsch mit weit offenem Maule die scheinbar Wahnsinnigen anstarrt. Endlich wird ihm das Räthsel gelöst und der selige Iwan erklärt ihm den Vorfall, mit folgenden Worten schließend: „Du bist ein braver Bursche und es soll heute für dich ein Tag der Freude sein. Du erzähltest mir daß Dich ein paar hundert Rubel in den Stand setzen würden, eine Kaffa einzurichten und Dein Glück zu gründen. Hier hast Du 500 Rubel, ich habe mit weit weniger angefangen als Du, und bin ein wohlhabender Mann geworden, möge meine Gabe Dir gleichfalls Segen bringen. Jetzt aber, Seelchen, rufe Dein Weib, denn wir müssen Deine Gastfreundschaft für heute Nacht ansprechen,

es ist schon zu spät, um die Rückfahrt anzutreten und wir sind müde und durstig.“

Nach wenigen Minuten finden wir die beiden Freunde so wohllich eingerichtet, als es bei den beschränkten Mitteln des armen Bauers möglich ist, in dessen Schlafstube, den dampfenden Thee-Selbstkocher vor sich, der in keiner russischen Hütte fehlen darf.

Der Eigenthümer hat sich mit seinem Weibe auf den Boden des Vorbaues gebettet und bald deckt der bleierne Schlaf seine schweren Fittige über die Häupter der Ermüdeten.

Lange noch vor Tagesanbruch hört Iwan Iwanowitsch den Hauswirth stöhnend in seinem Behälter auf und nieder gehen.

„Was ist Dir, Brüderchen?“ ruft er hinaus, „kannst Du nicht schlafen?“

„Ich befinde mich nicht wohl,“ tönt dessen Stimme dumpf herein.

„Das thut mir leid,“ brummt Iwan, dreht sich auf die andere Seite und schnarcht nach wenig Minuten wieder den Schlaf des Gerechten.

Plötzlich schreckt die beiden Freunde ein gellendes Weibergekreisch empor, das aus dem Vorbau ihnen entgegen tönt. Erschrocken springen sie auf vom Lager und in die Nebenstube; hier sehen sie entsetzt den Körper des ehrlichen Petrowitsch erhängt am Thürpfosten baumeln und unter ihm sein Weib, ihren Jammer in schrillen Tönen durch die Lüfte sendend. Vergeblich ist alles Bemühen, den Unglücklichen zu retten, der bereits starr und erkaltet, an seinem eigenen Halstuche schwebend, ein grauenvolles Bild abgab.

Umsonst suchen die Fremden das wimmernde Weib auszuforschen, was den scheinbar so harmlosen Burschen zu diesem grauenvollen Entschlusse getrieben haben möge.

Sie selbst begreife es nicht, wohl sei er gestern, nachdem sich die Herren zur Ruhe begeben hätten, düsterer und in sich gefehrter als je auf und nieder gewandelt, aber nie habe sich irgend ein Ereigniß zugetragen, welches auf eine solche Katastrophe hätte schließen lassen. Petrowitsch habe vor dem Schlafengehen noch ein Glas heißen Tschai getrunken, dann noch geschrieben und gerechnet — da, da sei das Blatt, auf dem er geschrieben habe. — Der des Schreibens unkundige Iwanowitsch gibt das Blatt an Nestor Wasilitsch, und dieser löst, indem er die letzten Zeilen des Selbstmörders entziffert, den Staunenden das Räthsel in folgenden Worten:

„Ich strafe mich selbst für meine Dummheit, indem ich nicht verdiene, mehr auf der Welt zu leben, in der ich heute ein Mann mit einem Vermögen von 200,000 Rubel sein könnte, wenn ich kein Esel wäre, während ich die lumpigen 500 Rubel nie in meinem Leben ohne die bittersten Gewissensbisse anzusehen über mich gewinnen könnte.“

Petrowitsch.“

Ob sich die Wittwe des ehrlichen Kutschers getröstet, und wie es den beiden Freunden ferner gegangen, darüber schweigt die Geschichte; so viel aber ist gewiß, daß Iwanowitsch nie wieder Geld in einen Stiefel gethan, noch weniger aber diesen je verossen hat.

Ein Duell.

In einer der größten Provinzialstädte Frankreichs hat sich kürzlich folgendes Abenteuer zugetragen, welches trotz des Dunkels, in welches man es hüllen wollte, das ganze Departement belustigt hat. Herr M..., ein junger Mann von unfriedlichem Charakter, welcher in einem sehr friedlichen Tone das Journal von C. redigirte, kam eines Tages auf den Einfall, gegen den Sohn eines der hochgestellten Beamten im Departement ein donnerndes Feuilleton zu schleudern. Satyren haben im Allgemeinen mehr Erfolg, als Panegyriken, daher der Artikel des

Herrn M..., der allgemeinen Regel zu Folge, die ganze Stadt ergöbte; er ward der Gegenstand aller Conversationen, Jedermann lachte darüber, ausgenommen das Opfer, das wir mit dem Namen Herr Alfred bezeichnen wollen.

Den folgenden Tag nach dem Erscheinen des famösen Aufsatzes kam Herr Alfred schon bei früher Zeit bei dem Redakteur des Journal vor, fand ihn allein und über irgend eine neue Philippica in Nachdenken versunken. „Mein Herr“, redete er ihn an, „ich komme, um mich an Sie als verantwortlicher Redakteur des Journals dieser Stadt mit der Bitte zu wenden, mir denjenigen Ihrer Mitarbeiter zu nennen, der den mich betreffenden Artikel in der gestrigen Nummer verfaßt hat“, worauf Herr M... mit der ruhigen Würde eines Athenieners zur Antwort gibt: „Ich bin der Verfasser, mein Herr.“ Aber er hatte noch nicht das laute Wort ausgesprochen, als er auch schon von Herrn Alfred ein Paar derbe Ohrfeigen empfangen hatte.

Zwei Stunden nach dem oben erwähnten Austritte hatten sich die gesammten Freunde Herrn M...s in seiner Expedition versammelt und man berieth sich hier über den Entschluß, welchen man fassen sollte. Die Diskussion war lang und stürmisch, bis sich endlich um Mittag Herr M... in Begleitung zweier seiner Freunde in das Hotel des Herrn Alfred begab.

Er wird in einen glänzend möblirten Salon eingeführt. Nach einigem Harren sieht er Herrn Alfred kommen, der majestätisch in seinen Schlafrock gehüllt, ihn sehr höflich bittet, sich niederzulassen und ihn fragt, welchem Umstande er es verdanke, von einem so berühmten Literator einen Besuch zu empfangen. Herr M..., den diese Persiflage außer Fassung setzt, weiß nicht, wie er seine Aneide beginnen soll; dennoch faßt er sich: „Mein Herr“, begann er, „nach der diesen Morgen stattgefundenen Scene glaubte ich, Sie würden leicht die Veranlassung begreifen, welche mich zu Ihnen führt. Nach dem einstimmigen Urtheile muß ich eine Genugthuung haben, und ich komme, sie zu fordern“... — „Wahrlich, mein Herr“, rief Alfred, „jetzt verstehe ich Sie.“ — „Ich glaube es noch nicht“, fuhr Herr M... fort... „Ich verlange von Ihnen eine unterzeichnete Schrift, worin Sie mir eine förmliche Abbitte für die diesen Morgen meiner Person zugefügten Thätlichkeiten thun. Ich wiederhole Ihnen, ich dringe auf Genugthuung.“

„Es sei, mein Herr, ich bin es zufrieden. Nach Ihrem Belieben, auf Säbel oder Pistole, dies ist mein letztes Wort.“

„In diesem Falle, mein Herr“, fiel Herr M... ein, „werde ich mich an das Tribunal der Zuchtpolizei wenden.“

„Ich gestehe, der Gedanke wäre nicht übel, wenn es nur anginge; aber ich läugne, Ihnen Ohrfeigen gegeben zu haben. Wo sind die Zeugen?“

„Nun wohl, mein Herr, so nehme ich den Kampf an, da es Ihr Wille ist!“

Wirklich stellten sich den folgenden Morgen früh gegen sechs Uhr Herr Alfred und Herr M... in Begleitung ihrer Zeugen auf der verabredeten Wahlstatt ein. Als die Gegner kampffertig waren, trat einer von den Zeugen des Herrn M... vor und richtete an Alfred mit lauter Stimme die Frage: „Bestehen Sie noch darauf, mein Herr, von Herrn M... Genugthuung zu fordern... wegen der Ohrfeigen, die er Ihnen gegeben hat?“

Wahrhaftig! der Scherz ist drollig; ich habe ja Herrn M... die Ohrfeigen gegeben, und würde ihm bei einer ähnlichen Gelegenheit abermals welche geben.“

„Meine Herren“, fuhr da der Zeuge fort, der diese Frage an Alfred gerichtet hatte, „Sie haben es Alle gehört, Herr Alfred gesteht ein, Herrn M... Ohrfeigen gegeben zu haben, ich nehme Sie zu Zeugen seiner Aussagen vor den Gerichten. Der Kampf ist beendet oder vielmehr aufgeschoben; wir wollen erst zu dem Friedensrichter und dann vor das Gericht gehen, um ihn zu beenden.“

Landwirthschaftliches.

Ueber die Schweinezucht.

Die anerkannte Vorzüglichkeit der englischen Schweine — mit kurzen Beinen, breiten Lenden, gedrunghenen Gliedern — hat sich auch bei uns bewährt. Vor unsern gewöhnlichen Landschweinen haben sie das voraus, daß sie bei gleichem Futter viel mehr Fleisch und Fett ansetzen und mit schlechterer Nahrung, wie mit Klee, Nesseln, Kunkel- und Ampferblättern, sich begnügen. Bewiesen ist, daß ein Pfund Fleisch vom englischen Schweine nicht so theuer zu erzeugen ist, als ein Pfund von irgend einem andern Schweine. Die Thiere dieser Race verdienen daher mit Recht dem Landwirth, insbesondere dem minder begüterten, zur Zucht immer mehr empfohlen zu werden. Entstanden sind sie durch sorgfältige Kreuzung der europäischen Schweineart mit dem chinesischen Schweine. Auch unser Landschwein läßt sich durch Kreuzung mit dem englischen Schweine wesentlich verbessern. Es entstehen dadurch sog. Bastarde, die dem englischen Schweine hinsichtlich seiner empfehlenswerthen Eigenschaften nahe kommen, und dies um so mehr, je länger und sorgfältiger die Kreuzung gepflegt wird. Bei der Wahl der Schweine zur Nachzucht gilt überhaupt die Regel, daß man zu diesem Zwecke nur Junge von Thieren wählt, die sich durch große Fruchtbarkeit, durch Gefräßigkeit und ein ruhiges Verhalten, sowie durch die Anlage, viel Fleisch und Fett anzusetzen, auszeichnen. Ein feiner Knochenbau, eine feine Haut, ein kurzer Hals, eine breite Brust und ein recht entwickeltes Hintertheil sind die Kennzeichen von der genannten Anlage, also gerade der Bau, den die englischen Schweine haben.

Gewöhnlich läßt man die Schweine in einem Alter von 8 Monaten zur Zucht zu: besser ist es aber, dies erst nach vollendetem erst n Jahre zu thun, namentlich was die Sau betrifft. Den Eber, auf den man nicht mehr als 20 Loosen rechnen soll, behält man 3—4 Jahre zur Zucht bei, gute Mutterschweine aber 6—8 Jahre. Die Thiere läßt man jährlich zweimal tragen. Die beste Zeit der Zulassung sind die Monate October und März, damit das Ferkeln nicht in die kalte Winterzeit fällt. Die Brunst des Mutterschweines zeigt sich durch eine unordentliche Bewegung; es springt auf die andern Schweine, sein Maul ist geifrig und schäumig, die Lippen des Wurfs sind roth und aufgeschwollen, es forscht und sehnt sich nach dem Eber. Der Tag der Zulassung ist genau aufzuschreiben, um das Ende der Trächtigkeit, die 16—17 Wochen dauert, darnach bestimmen zu können.

Das trüchtige Mutterschwein ist von andern Schweinen zu trennen und darf nicht roh behandelt werden. Zeigt es sich mürrisch und böse, so thut oft ein Abführmittel gute Dienste. Seine Nahrung darf nicht zu kräftig sein, hitziges Futter, wie Roggen, darf ihm nicht gegeben werden. Es hat Nahrungsmittel nöthig, die es wohl in seiner ganzen Kraft erhalten, aber ohne es zu mästen, da die Wohlbeleibtheit ein gefährliches Hinderniß im Augenblicke der Geburt werden kann. Eine große Reinlichkeit ist unerlässlich. In der warmen Jahreszeit muß man es häufig baden lassen, ihm wenigstens doch durch Wälzen auf Stroh u. s. w., das durch Ueberichütten mit frischem Wasser gehörig naß gemacht wurde, Kühlung verschaffen. Im Winter ist es vor großer Kälte zu schützen. Endlich darf man es nie Durst leiden lassen.

Das Herannahen der Geburt kündigt sich durch das Aufschwellen der Zitzen, die sich mit Milch füllen, an. Alsdann sorge man für ein trockenes, weiches Lager von kurzgeschnittenem Stroh (langes Stroh ist oft die Ursache vom Erdrücken der Ferkel durch die Mutter), verschaffe dem Schweine Ruhe und eine leichte verdauliche Nahrung von Kleie, geschro-

tenen Körnern und Milch. Hungern darf man die Mutter vor der Geburt nicht lassen, weil sie sonst leicht zum Auffressen der Jungen veranlaßt werden könnte. Läßt sich Milch aus den Zitzen drücken, so ist die Geburt nahe. Nun verdopple man die Wachsamkeit, damit man sich den Augenblick, wo es wirft, nicht entgehen läßt. Bei dem ersten Schrei, den ihm die Schmerzen auspressen, muß man sich bei ihm einfinden, um ihm beizustehen und die Jungen zu schützen, die es fressen oder doch verwunden könnte. Sobald ein Junges geworfen ist, befreie man es aus der Schafhaut, worin es erscheint, und trage es so schnell als möglich aus dem Stalle weg, damit das Mutterschwein es nicht schreien hört, indem sonst Nachtheile für die andern Ferkel, die nachfolgen, entstehen könnten. Kurze Zeit nach der Geburt folgt die Nachgeburt, die ebenfalls gleich entfernt werden muß. Geschieht letzteres nicht, so frisst sie die Mutter, wodurch sie leicht auch zum Auffressen der Ferkel gereizt werden könnte. Vorsicht beim Abgehen der Nachgeburt ist auch deshalb nöthig, weil es sich ereignen kann, daß noch ein oder zwei Junge mit ihr geworfen werden, die zu Grunde gehen, wenn nicht Hilfe bei der Hand ist. Um das Auffressen der Ferkel zu vermeiden, rathen Einige, dieselben mit Branntwein zu waschen oder ihren Rücken mit Koloquinten einzureiben.

(Fortf. folgt.)

M i s s z e l l e n.

— In Berlin hat ein Chemiker die Erfindung gemacht, aus Schilf und Rohr statt aus Lumpen um ein Drittel billiger Papier zu fabriziren. Er beabsichtigt, eine Fabrik an einem Orte anzulegen, wo man Schilf und Rohr im Ueberfluß hat. Seitdem fangen die Lumpen an im Preise zu sinken.

— Nach einer Anzeige in der Deutsch. Allg. Ztg. werden in Leipzig etwa 2000, in Dresden aber 16,200 Hunde versteuert.

— Ein Galeeren-Sträfling aus Brest, der nach Nantes gebracht werden sollte, um dort ein Zeugniß abzulegen, ward in Bannes krank, und dem Tode nahe, erklärte er, daß er sich durch den Mastdarm einen Gegenstand in den Leib gebracht habe, den er aber nicht nennen wollte. Er starb; man obducirte ihn und fand eine blechene cylinderförmige Büchse, 20 Centimetres lang und 12 Centimetres im Durchmesser, 1¼ Pfund schwer, die mehrere Geldstücke, zwei Sägen, eine Feile und anderes gut gearbeitetes Diebeswerkzeug enthielt. Im Kragen seines Rockes fand man einen Paß in gehörigster Form eingenäht. Er starb unter schrecklichen Schmerzen. So erzählt der *Orientais-Bretagne* vom 20. Juni.

Karlsruhe, 5. Juli. Nachträglich zu unserer Mittheilung in Nr. 78 bemerken wir, daß bei der am 30. v. M. stattgehabten 38. Gewinnziehung der Großh. bad. 35 fl. Loose weiter Nr. 273,043 gezogen worden und 1000 fl. darauf gefallen ist. Sodann ist in gedachter Nummer in Folge eines Schreibfehlers Nr. 137,902, statt 137,402, als gewinnend angegeben worden.

Frucht- Mittelpreise.

Heilbrunn, 4. Juli. Weizen 23 fl., Kernen 23 fl. 5 fr., Gerste 12 fl. 20 fr., Dinkel 9 fl. 42 fr., Haber 6 fl. 32 fr.

Frankfurter Course.

Neue Louisd'or	10. 45	20-Frank-Stücke	9. 19½-20½
Pfennig	9. 33½-34½	Engl. Sovereigns	11. 41-43
dto. Preuß.	9. 59½-fl. 10½	Preuß. Thaler	1. 45¼-46
Holl. 10fl.-Stücke	9. 42-43	Preuß. Kass.-Sch.	1. 45⅞-46⅞
Handbanknoten	5. 31-32		